

Peter S. Goodman

DIE ..
MÄNNER
VON
DAVOS

A stylized illustration in a golden-brown color. A hand in a suit sleeve is shown from the top, holding a globe by several thin strings. The globe is positioned at the bottom right of the cover. The hand is positioned as if it is about to drop or release the globe. The strings are attached to the hand and extend downwards to the globe.

Wie eine kleine
Gruppe Milliardäre
die Welt beherrscht

FBV

»Bissig und wütend, aber
dennoch wichtig und todernst«

Joseph E. Stiglitz,
Wirtschaftsnobelpreisträger

Peter S. Goodman

DIE MÄNNER VON DAVOS

Wie eine kleine Gruppe Milliardäre die
Welt beherrscht

FBV

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie.

Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Für Fragen und Anregungen:

info@finanzbuchverlag.de

1. Auflage 2022

© 2022 by FinanzBuch Verlag, ein Imprint der Münchner Verlagsgruppe GmbH

Türkenstraße 89

80799 München

Tel.: 089 651285-0

Fax: 089 652096

Copyright der Originalausgabe: © 2022 by Peter S. Goodman.

This edition is published by arrangement with Custom House, an imprint of HarperCollins Publishers, LLC.

Die englische Originalausgabe erschien 2022 unter dem Titel *Davos Man - How the Billionaires Devoured the World* bei Custom House, einem Imprint von HarperCollins Publishers, LLC.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Übersetzung: Martin Bauer

Redaktion: Silke Panten

Korrekturat: Anja Hilgarth

Umschlaggestaltung: Marc Torben Fischer

Umschlagabbildung: [Shutterstock.com/serazetdinov](https://www.shutterstock.com/serazetdinov)

Satz: [inpunkt\[w\]o](http://inpunkt[w]o), Haiger (www.inpunktwo.de)

eBook: ePUBoo.com

ISBN Print 978-3-95972-593-4

ISBN E-Book (PDF) 978-3-98609-121-7

ISBN E-Book (EPUB, Mobi) 978-3-98609-122-4



Weitere Informationen zum Verlag finden Sie unter

www.finanzbuchverlag.de

Beachten Sie auch unsere weiteren Verlage unter www.m-vg.de.

Inhalt

Prolog

»Sie schreiben die Regeln, an die sich der Rest der Welt zu halten hat«

Wie der Davos Man die Spielregeln der Weltwirtschaft zu seinen Gunsten beeinflusst

TEIL I - WELTWEITER RAUBZUG

Kapitel 1

»Hoch droben in den Bergen«

Der Davos Man in seinem natürlichen Habitat

Kapitel 2

»Für so eine Welt haben unsere Väter im Zweiten Weltkrieg nicht gekämpft«

Wie der Davos Man sich den Großteil der Globalisierungsgewinne unter den Nagel riss

Kapitel 3

»Plötzlich blieben die Aufträge einfach aus«

Die Vorfahren des Davos Man oder: Wie eine wohlhabende Region Italiens von der Globalisierung verwüstet wurde

Kapitel 4

»Das war unsere Chance, uns zu revanchieren«

Wie der Davos Man den Brexit einfädelt

Kapitel 5

»Irgendwann musste es eskalieren«

Wie der Davos Man mit Emmanuel Macron einen eigenen Präsidenten bekam

Kapitel 6

»Jeder Stein, den ich umdrehte, war ein Blackstone«

Wie der Davos Man ein sozialdemokratisches Musterland eroberte

Kapitel 7

»Die lecken sich jetzt die Lippen«

Donald in Davos - oder: Wie es ein Komplize des Davos Man ins Weiße Haus schaffte

TEIL II - VON EINER PANDEMIE PROFITIEREN

Kapitel 8

»Unsere Bedenken sind ihnen egal«

Wie der Davos Man das amerikanische Gesundheitssystem kaputt machte

Kapitel 9

»In Zeiten großer Volatilität lässt sich immer Geld verdienen«

Wie der Davos Man keine Krise ungenutzt verstreichen lässt

Kapitel 10

»Massiv unterfinanziert und vom Zusammenbruch bedroht«

Wie der Davos Man die Pensionskassen plünderte

Kapitel 11

»In Wirklichkeit sind wir alle eins«

Wie der Davos Man sich als Wohltäter aufspielte

Kapitel 12

»Wir sind in Gefahr«

Wie der Davos Man Menschen dem Virus aussetzte, um noch mehr Profit zu machen

Kapitel 13

»Das bringt Menschen um!«

Wie der Davos Man das europäische Gesundheitssystem aushöhlte

Kapitel 14

»Ist das eine Zeit, um Profite zu machen?«

Wie der Davos Man sein Geld bekommt, koste es, was es wolle

Kapitel 15

»Wir müssen sicher sein können, dass wir 100 Prozent unseres Kapitals zurückbekommen«

Wie der Davos Man bankrotte Nationen erpresst

TEIL III - DEN LAUF DER DINGE ÄNDERN

Kapitel 16

»Niemand, der Washington auf den Kopf stellen wird«

Wie Biden den Davos Man wieder am Tisch Platz nehmen lässt

Kapitel 17

»Das Geld war die ganze Zeit hier, in unserer Mitte«
Wie man den Davos Man umgeht

Kapitel 18

»Damit die Menschen mehr Geld in der Tasche haben«
Wie das bedingungslose Grundeinkommen populär wurde

Kapitel 19

»Krieg gegen die Monopolmacht«
Wie der Davos Man unter Beschuss geriet

Kapitel 20

»Steuern, Steuern, Steuern, alles andere ist Mist«
Wie man den Davos Man zwingen könnte, Steuern zu bezahlen

Schluss

»Das Geld fließt in Strömen«

Danksagung

Anmerkungen

Für Leah, Leo, Mila und Luca

Prolog

»Sie schreiben die Regeln, an die sich der Rest der Welt zu halten hat«

*Wie der Davos Man die Spielregeln der
Weltwirtschaft zu seinen Gunsten beeinflusst*

Für die meisten von uns war das Jahr 2020 eine endlose Quälerei. Es war ein Jahr, das wahrscheinlich auch in Zukunft als Sinnbild für die schlimmste Pandemie seit einem Jahrhundert, für den Tod unzähliger Menschen, für Angst, Isolation, geschlossene Schulen, Einkommensverluste und eine Vielzahl kleinerer Nöte stehen wird. Aber eine kleine Elite – eine Spezies, die wir hier »Davos Man«^[1] nennen wollen – erlebte einen nie gesehenen Boom. Dank ihres Vermögens und ihres Einflusses gelang es den reichsten Menschen der Erde, sich von der Pandemie abzuschotten und sie in ihren Strandvillen, Skihütten und auf ihren Jachten auszusitzen. Sie profitierten von der Not der anderen, kauften zum Schnäppchenpreis Immobilien, Aktien und Unternehmensanteile auf und setzten geschickt ihre Lobbymacht ein, um gewaltige, steuerfinanzierte Rettungspakete auf ihre Konten umzulenken. Sie nutzten die Pandemie – eine Katastrophe, die sie selbst verschärften, indem sie die Gesundheitssysteme ausplünderten und den Regierungen Ressourcen entzogen – als Gelegenheit, um sich als Retter der Menschheit aufzuspielen. In eben jenem Jahr, wo die fatalen Folgen jahrzehntelanger Steuerflucht

durch die Superreichen offenbar wurden, wollten sich die Steuertrickser dieser Welt auch noch für ihre Großzügigkeit preisen lassen.

So erklärte etwa Marc Benioff, der Gründer des Software-Giganten Salesforce: »Während der Pandemie erwiesen sich die CEOs in vielen, vielen Fällen weltweit als die wahren Helden. Mit ihren finanziellen Ressourcen und den Ressourcen ihrer Konzerne sprangen sie in die Bresche und reagierten mit ihren Angestellten und ihren Fabriken – nicht, um Profit zu machen, sondern um die Welt zu retten.« Dies sagte Benioff auf einer Rede Ende Januar 2021 auf dem jährlichen Treffen des Weltwirtschaftsforums, dem ultimativen Sammelbecken der Reichen und Mächtigen. Die Pandemie hatte verhindert, dass man sich wie gewohnt persönlich in Davos traf, in den Schweizer Bergen. Statt sich unter der weißen geodätischen Kuppel zu sehen, wo Benioff schon ein Mittagessen abgehalten hatte, an dem Popstars wie Bono und Will.i.am teilnahmen, traf man sich per Videokonferenz. Hinter ihnen sah man nun nicht mehr schneebedeckte Berge, sondern Bücherwände und andere Homeoffice-Hintergründe. Statt sich locker auszutauschen, diskutierte man eher stockend, nicht zuletzt aufgrund von Verbindungsproblemen.

Eines blieb aber unverändert: die Forderungen, die Welt müsse sich ändern – erhoben ausgerechnet von denjenigen, die am meisten vom Status quo profitierten. In der Diskussionsrunde zum sogenannten Stakeholder-Kapitalismus (eine Wirtschaftsform, in der Unternehmen nicht mehr allein ihren Aktionären verpflichtet sind, sondern der ganzen Gesellschaft, etwa ihren Mitarbeitern, der Umwelt, ihren Heimatgemeinden) lobte Benioff sich und seine Kollegen: Mission erfüllt. Er und seine Mit-CEOs hatten sich zusammengeschlossen, um Schutzausrüstung wie Gesichtsmasken und Schutzanzüge für Krankenhauspersonal bereitzustellen. Pharmabetriebe

hatten in Rekordzeit Impfstoffe gegen Covid-19 entwickelt, Banker hatten großzügig Kredite gewährt, um Bankrotte zu verhindern. »CEOs haben sich dieses Jahr hervorgetan«, sagte Benioff. »Die Menschheit stünde heute nicht dort, wo sie steht, ohne die herausragenden Führungsqualitäten unzähliger CEOs, die in aller Welt heroische Arbeit leisteten und de facto ganze Gesellschaften retteten.«

Angesichts des erbärmlichen Zustands der Welt in jenem Augenblick konnte einem Benioffs Selbstbeweihräucherung schier den Atem rauben. Selbstlob, verkleidet als Selbstlosigkeit. Solche Kommentare verdeutlichen, wie sehr die Milliardärsklasse inzwischen abgehoben ist vom Rest der Menschheit. Nicht nur in der Dimension ihres Vermögens unterscheidet sie sich von uns Normalsterblichen, sondern auch in ihrem Denken. Benioff und seine Konzernlenker-Kollegen bewohnen inzwischen eine andere Wirklichkeit – sie leben im Reich des Davos Man.

Weltweit hatte die Pandemie mehr als zwei Millionen Menschen getötet und Hunderte Millionen in Armut und Hunger gestürzt. Schuld war natürlich das Coronavirus, doch der Davos Man trug seinen Teil dazu bei, die wirtschaftlichen Verwüstungen zu verschlimmern und die Zahl der Todesopfer zu erhöhen.

Hedgefonds-Milliardäre wie Stephen Schwarzman, der einmal den Vorschlag einer Steuererhöhung für Reiche zum kriegerischen Akt erklärt hatte – »wie Hitlers Einmarsch in Polen« –, hatten kräftig in Krankenhäuser investiert, diese finanziell ausgequetscht und so zu einer Schwächung des amerikanischen Gesundheitssystems beigetragen. Jamie Dimon, der Chef der größten Bank Amerikas, hatte geholfen, Steuersenkungen für die reichen Bewohner von Penthouses an der Park Avenue durchzusetzen – finanziert durch einen Abbau staatlicher Leistungen. Larry Fink, der größte Vermögensverwalter der Welt, schwadronierte von seinem Wunsch nach sozialer Gerechtigkeit, während er gleichzeitig

bettelarme Länder dazu zwang, mitten in der Pandemie ihre Schulden weiter zu bedienen. Der zu diesem Zeitpunkt reichste Mensch der Welt, Jeff Bezos, profitierte vom Boom des E-Commerce, weigerte sich aber, seinen Lagerarbeitern Schutzkleidung zu stellen. Er pries ihre Leistung als »unerlässlich für die Aufrechterhaltung des täglichen Lebens« - was übersetzt hieß: »Leider seid ihr systemrelevant und könnt wegen eines kleinen Virus nicht einfach zu Hause bleiben.«

Nein, die Reichen mussten nicht besonders leiden im Jahr 2020, ganz im Gegenteil gelang es ihnen, vom Leid der anderen zu profitieren. Zum Ende des Jahres war das kollektive Vermögen der Milliardäre weltweit auf 3,9 Billionen Dollar gestiegen, während die Summe ihrer Spenden auf das niedrigste Niveau seit fast zehn Jahren gefallen war.¹ Im gleichen Jahr rutschten 500 Millionen Menschen in Armut ab, und wahrscheinlich wird es mehr als ein Jahrzehnt brauchen, bis das wieder aufgeholt ist.

Die Pharmaunternehmen haben tatsächlich ihre Fähigkeit unter Beweis gestellt, Covid-19-Impfstoffe zu entwickeln. Allerdings machten sie die lebensrettenden Vakzine so teuer, dass ein Großteil der Menschheit sie sich nicht leisten konnte.

In seiner Strandvilla auf Hawaii sitzend, zog Benioff es aber vor, in seinen Triumphgen zu schwelgen, und nahm die Pandemie zum Anlass, über die Unfähigkeit von Regierungen herzuziehen und sich für einen Stakeholder-Kapitalismus auszusprechen. Das Kalkül dahinter: Wenn Unternehmen sich freiwillig um das Wohl der Gesellschaft kümmern, verliert die Regierung das Recht, ihnen Auflagen zu machen. Das Konzept vom Stakeholder-Kapitalismus soll also verhindern, dass das Volk die Mittel der Demokratie nutzt, um die Gewinne des Kapitalismus gerecht zu verteilen. Mit seinem Lob für die Spitzenmanager suggerierte Benioff implizit, dass Regierungen Milliardäre

gar nicht besteuern müssten, da diese ja aus eigener Großherzigkeit die Übel der Welt bekämpften. »Jede Woche treffen sich CEOs, um gemeinsam zu erörtern, wie sich die Welt verbessern und die Pandemie überwinden lässt«, erklärte er und zog gleichzeitig über die »Dysfunktionalität von Regierungen« und gemeinnützigen Organisationen her. »Nicht sie haben uns gerettet«, sagte Benioff. »Deswegen zählt die Öffentlichkeit auf uns Spitzenmanager.«

Mit seinen Äußerungen bietet Benioff ein Musterbeispiel für eine Spezies, die wir verstehen müssen, um durchschauen zu können, was der Menschheit im vergangenen halben Jahrhundert widerfahren ist. Die zunehmende wirtschaftliche Ungleichheit, der wachsende öffentliche Zorn und die Bedrohung der demokratischen Ordnung sind allesamt das Ergebnis des Raubzugs des Davos Man – ein Raubtier, das seine Macht zum Teil aus seiner Fähigkeit bezieht, die Gestalt eines Verbündeten anzunehmen.

Über die letzten Jahrzehnte hat die Klasse der Milliardäre Regierungen ausgeplündert, indem sie sich der Besteuerung entzog. Damit stahlen sie ganzen Nationen diejenigen Ressourcen, die sie zur Bewältigung gesellschaftlicher Probleme gebraucht hätten. Schon vor der Pandemie waren die Gesundheitssysteme vieler Länder ausgeblutet – und jetzt deutete der Verursacher der Ressourcenknappheit, der Davos Man, anklagend auf vermeintlich inkompetente Regierungen und erklärte, man dürfe sich nicht länger auf sie verlassen, sondern solle lieber auf seine Großzügigkeit hoffen. »Sprechen wir es ruhig laut aus«, sagte Benioff. »CEOs sind eindeutig die Helden des Jahres 2020.«

Der Ausdruck *Davos Man* wurde 2004 vom Politikwissenschaftler Samuel Huntington populär gemacht. Er beschrieb damit Menschen, die durch die Globalisierung so reich wurden und sich so sehr an die Spielregeln der

globalisierten Welt angepasst haben, dass sie im Grunde in keinem Land mehr verwurzelt waren. Ihre wirtschaftlichen Interessen überspannten Grenzen, ihr Vermögen war weltweit angelegt, auf allen Kontinenten unterhielten sie Anwesen und Yachten, ihre Heerscharen von Lobbyisten und Wirtschaftsprüfern arbeiteten weltweit, wodurch sie sich keiner Nation mehr verpflichtet fühlten.

Ursprünglich meinte Huntington mit »Davos Man« all jene, die regelmäßig zum Weltwirtschaftsforum nach Davos pilgerten. Allein mit ihrer Teilnahme bewiesen sie, dass sie zu den Gewinnern des modernen Lebens gehörten. Doch im Lauf der Jahre erweiterte sich »Davos Man« zum Sammelbegriff für all jene, die die Stratosphäre der globetrotzenden Klasse bevölkern, jene vornehmlich weißen und männlichen Milliardäre, die einen nie da gewesenen Einfluss auf die Sphäre der Politik nehmen und ihr Credo erfolgreich unter das Volk brachten: Letztendlich profitieren alle von Regeln, die denjenigen, die jetzt schon jetzt am besten dastehen, am meisten nützen. Der Davos Man und seine Söldnertruppen – Lobbyisten, Denkfabriken, Scharen von PR-Fritzen und kriecherische Journalisten, denen Zugang zur Macht wichtiger ist als die Wahrheit – käuen diese Behauptung endlos wieder, trotz überwältigender Beweise dafür, dass genau das Gegenteil zutrifft.

Mit diesem Buch möchte ich Ihnen den Davos Man als Spezies erklären. Es handelt sich um eine seltene und bemerkenswerte Kreatur: ein gnadenloses Raubtier, das stets darauf bedacht ist, sein Revier zu vergrößern, und das anderen die Nahrung wegschnappt – sich aber gleichzeitig vor Vergeltung schützt, indem es sich als symbiotischer Freund der Menschheit ausgibt.

Nirgendwo zeigt sich diese Masche deutlicher als auf den jährlichen Treffen in Davos. Auf dem Papier ist das Forum nichts weiter als ein mehrtägiges Seminar zur Diskussion aktuell anstehender Probleme der Menschheit. Ernsthaft

debattiert man über Klimawandel, Geschlechterungleichheit und digitale Zukunft. Damit auch wirklich jeder die hehren Absichten mitbekommt, werden sie in die Welt hinausposaunt: Das Motto »Committed to improving the State of the World« (frei übersetzt: Wir treffen uns, um die Welt zu verbessern) ist allgegenwärtig; es hängt in Bannern an Straßenlaternen, steht an allen Wänden sämtlicher Konferenzräume und prangt auf den Laptotaschen, die Journalisten als kleine Aufmerksamkeit der Mächtigen mit nach Hause bekommen.

Dieses Mantra zeugt schon vom unauflöselichen Widerspruch einer solchen Unternehmung. Das kollektive Vermögen der Teilnehmer im Jahr 2020 wurde auf eine halbe Billion Dollar geschätzt.² Die Menschen, die sich da in den Bergen treffen, sind, welche Maßstäbe man auch ansetzt, die ultimativen Gewinner. Ihren sagenhaften Reichtum und ihr Ansehen verdanken sie eben jenem Wirtschaftssystem, das wir momentan haben – was ihr Versprechen, es besser zu machen, reichlich unglaubwürdig macht. Denn jede Verbesserung würde ja eine Veränderung bedeuten.

Hinter den Kulissen ist das Forum ein Ort, an dem man Geschäfte abschließt und netzwerkt, ein einziger Sektempfang, ausgerichtet von den Giganten der Finanzwelt und Unternehmensberatungen. Hier trifft man sich, um einander auf die Schultern zu klopfen und zu gratulieren, dass man es auf die richtige Seite des Grabens geschafft hat, der Reiche und Arme trennt. »Das macht die Magie des Forums aus«, schwärmte ein ehemaliger Mitveranstalter. »Es handelt sich um die größte Lobbyveranstaltung auf dieser Welt. Die mächtigsten Menschen treffen sich hinter verschlossenen Türen, sind niemandem verpflichtet und schreiben die Regeln, an die sich der Rest der Welt zu halten hat.«

Die letzten 50 Jahre in Europa, Nordamerika und weiteren großen Volkswirtschaften sind davon geprägt, dass der

Wohlstand begann, von unten nach oben zu fließen. Diejenigen, die an den exklusivsten Orten aufwuchsen, an den besten Schulen unterrichtet wurden und den elitärsten Netzwerken angehörten, nutzten ihre Privilegien, um unfassbaren Reichtum anzuhäufen, in ihren Privatjets zwischen ihren Strandvillen und ihren Chalets zu pendeln und ihren Kindern Studienplätze in den renommiertesten Unis zu erkaufen, während sie ihr Vermögen in der Karibik oder anderen Steueroasen bunkerten. Gleichzeitig verzweifeln hundert Millionen Beschäftigte an der unlösbaren Aufgabe, mit ihrem gesunkenen Einkommen weiter über die Runden zu kommen.

Die Grundzüge dieser Geschichte sind uns mittlerweile derart vertraut, dass uns das Ende fast zwangsläufig scheint. Bücher und Zeitschriftenartikel haben ausführlich dargelegt, wie Internet, Globalisierung und Automatisierung das moderne Leben veränderten, wobei die gut ausgebildeten Arbeitnehmer belohnt und die schlechter ausgebildeten abgestraft werden. Doch die einschlägige Literatur tut gern so, als hätten sich diese Verschiebungen zwangsläufig ergeben, als hätten sie sich dem menschlichen Einfluss ebenso entzogen wie Naturgewalten wie Ebbe und Flut.

Doch unser Wirtschaftsgefüge hat sich nicht zufällig ergeben, sondern ist das Ergebnis gezielter Eingriffe weniger Menschen, die sich ein System zurechtschneiden ließen, das genau ihren Interessen entspricht. Wir leben in einer Welt, die vom Davos Man so konstruiert wurde, dass ihm immer mehr Vermögen zufließt.

Freigiebig spendeten Milliardäre an jene Politiker, die sich für die Unterstützung der ohnehin schon Privilegierten starkmachen. Sie setzten Lobbyisten ein, um ungeliebte Finanzmarktregeln verschwinden zu lassen, auf dass Banken gnadenlos zocken durften – und wenn die Kiste schiefging, musste halt der Staat einspringen und die Banken

raushauen. Sie führten Kartellbehörden am Nasenring durch die Arena und ebneten so den Weg für Übernahmen, die Banken und Aktionäre reich machten, aber Großkonzerne unter oligarchischer Kontrolle entstehen ließen. Sie ließen die Macht von Gewerkschaften beschneiden und die Löhne drücken. Das gesparte Geld bekamen dann die Aktionäre.

Der Davos Man erzählt überall herum, er hätte seinen Reichtum aufgrund seiner Klugheit und seines Innovationsgeistes verdient. Steuern verachtet er als Bestrafung für seine Fähigkeiten und seinen unermüdlichen Einsatz. Es stört ihn nicht, ein wenig seines Geldes abzugeben, das darf aber allein nach seinem Gutdünken geschehen. Schließlich will er sein Gutmenschentum zeigen, am liebsten, indem er einen Krankenhausflügel nach sich benennen lässt oder Fotos veröffentlicht, in dem Kinder ihn umringen, zum Dank dafür, dass er die fürchterlichen Zustände in einem Land durch seine Großzügigkeit ein bisschen weniger fürchterlich gemacht hat.

Offiziell lässt der Davos Man gern verlauten, Geld spiele nur eine nebensächliche Rolle, wichtiger sei die Mission: die Welt zu einem besseren Ort zu machen. Seine sozialen Medien, seine technischen »Lösungen« - Algorithmen und Geräte, die Unternehmen gottgleiches Wissen über Kunden und Beschäftigte geben - sind in der Mythologie von Davos Ausfluss seines Verlangens, Gemeinschaft zu fördern. Seine Finanzderivate, jene komplexen Instrumente, die die Welt 2008 in einen finanziellen Abgrund stürzten, sind Ausdruck seiner Entschlossenheit, dem Markt zu erlauben, die Menschheit von kleingeistigen Details wie Mathematik zu befreien.

Die Milliardäre haben auf ganzer Linie gesiegt, so viel weiß jeder. Sie haben nicht nur nie da gewesene Reichtümer angehäuft, sie bestimmen auch erheblich mit, wie wir alle leben. Wir müssen verstehen, wie ihnen das gelang - nämlich, indem sie die Demokratie unterliefen. Dass es dem

Davos Man gelungen ist, sich sämtliche Früchte des globalisierten Kapitalismus unter den Nagel zu reißen, ist kein Zufall. Er hat es geschafft, die kosmische Lüge (wie ich sie nennen möchte) im politischen und kulturellen Diskurs zu verankern: jene ansprechende, aber nachweisbar falsche Vorstellung, dass Steuersenkungen und Deregulierungen nicht nur die Reichsten noch reicher machen, sondern dass der Wohlstand glücklicherweise anschließend zu den Massen durchsickert. Nur ist das leider in Wirklichkeit genau nullmal passiert.

Reiche Menschen haben schon immer versucht, ihren Wohlstand in politische Macht umzumünzen und dann die Spielregeln nach ihrem Gusto abzuändern. Das Neue am Davos Man ist, dass er es geschafft hat, sich als besorgten Weltbürger darzustellen und gleichzeitig die Vorstellung zu streuen, sein privates Wohlergehen sei Voraussetzung für das Wohlergehen der Gesamtgesellschaft.

Die »Räuberbarone« des ausgehenden 19. Jahrhunderts, Industrielle wie Andrew Carnegie und Financiers wie J. P. Morgan, gaben sich mit ihrem Reichtum an sich zufrieden, er war ihnen Selbstzweck. Doch der Davos Man braucht Bestätigung, weshalb er auf einem ganz anderen Niveau agiert. Ihm reicht es nicht, Häuser zu kaufen wie andere Menschen Socken. Er tut so, als interessiere er sich für die gleichen Dinge wie Hinz und Kunz. Er dürstet nach Dankbarkeit für seine Heldentaten, nach Bestätigung, dass er schlicht das Produkt eines Systems ist, in dem er als Wächter über das Gemeinwohl fungiert - obwohl er doch allen anderen das Blut aussaugt. Ihm zufolge ist sein Wohlergehen die Voraussetzung dafür, dass es der Allgemeinheit gut geht, er allein sorgt für Dynamik und Innovation. So hat es der Davos Man geschafft, sich noch an jeder Krise zu bereichern. Sobald etwas schief läuft - etwa, wenn die Banken oder das Gesundheitswesen zu kollabieren drohen -, ruft er nach dem starken Staat und lässt die

Rettungspakete dann so konstruieren, dass ein schöner Batzen Steuergeld in seine Taschen fließt.

In gewissen Umfang faszinieren uns die Heldentaten des Davos Man ja wirklich. Wir genießen unseren Milliardärs-Porno - seine extravaganten Geburtstagspartys, Bilder von seinem Angeber-Landsitz, Details seines Scheidungsvertrags. Wir sehen uns Sendungen wie *Billions* an, verfolgen seine Mühen und Rückschläge, bis wir irgendwann die implizite Message glauben, dass er seine Sonderstellung auch tatsächlich verdient hat. Doch inzwischen bedroht die Unersättlichkeit des Davos Man unser gesamtes Ökosystem. Sein extremer Überkonsum hat das Vertrauen erschüttert, dass es auf dieser Welt mit rechten Dingen zugeht, und den Zorn all der anderen Kreaturen in der Biosphäre geweckt.

Meiner Ansicht nach hat der Davos Man mit seinen Raubzügen entscheidend zum Erstarken rechtspopulistischer Bewegungen in aller Welt beigetragen. Journalisten erklären das Aufkommen von Typen wie Trump, Salvini oder Bolsonaro gerne mit aktuellen Geschehnissen, die von Politikern zur Panikmache eingesetzt wurden, um Wählerstimmen zu gewinnen. Die Politiker, so die gängige Story, bedienten sich nostalgischer und nationalistischer Gefühle, um etwa gegen Einwanderer zu hetzen, die den Status einer privilegierten Gruppe gefährdeten. In Wirklichkeit reichen die Gründe tiefer und wurzeln in einem Zorn, der sich über Jahrzehnte angestaut hat, in denen der Davos Man sich die Früchte unseres Wirtschaftssystems unter den Nagel gerissen und dem gemeinen Volk jede ökonomische Sicherheit geraubt hat. Erst auf diesem Nährboden gedeihen Hetzer und Panikmacher, die nur Scheinlösungen für echte soziale Probleme anbieten.

Nur mit dem Umstand, dass der Davos Man sich alle Globalisierungsgewinne gesichert hat, lässt sich erklären, dass mitten in der Pandemie ein offenkundig unqualifizierter

Immobilienhai die Geschicke der USA bestimmen durfte, was letztlich dazu führte, dass mehr Amerikaner der Pandemie zum Opfer fielen als dem Ersten Weltkrieg, dem Zweiten Weltkrieg und dem Vietnamkrieg *zusammen*. Und warum kämpfte sich Großbritannien weiter am Brexit ab – selbst schon ein bemerkenswerter Akt absichtlicher Selbstverletzung –, statt sich um die Pandemie zu kümmern? Weil die Raubzüge des Davos Man genug Abgehängte zurückgelassen hatten. Das Gleiche gilt für Frankreich, das von wilden Protesten erschüttert wurde, und sogar das ehemalige sozialdemokratische Musterland Schweden, wo heute der Hass auf Immigranten tobt.

Dabei hatte die Zukunft doch einmal so rosig ausgesehen! Es ist keine Generation her, da jubelten wir über das Ende des Klassenkampfes. Der Westen, angeführt von den allmächtigen Vereinigten Staaten, hatte den Kalten Krieg gewonnen, der Ostblock kollabierte in einem Hollywood-würdigen Finale. Als euphorische Ostdeutsche auf der Berliner Mauer tanzten, konnte jedermann sehen: Der Kommunismus war tot, es blieb nur der Kapitalismus als universal anerkanntes Wirtschaftssystem.

Berühmt wurde Francis Fukuyamas These vom »Ende der Geschichte« (1992), als würden künftig allein die Kräfte, die den Autoritarismus besiegt hatten – Redefreiheit, Freihandel, Demokratie, liberalisierte Märkte und ungebremster Konsumrausch – die gesellschaftliche Entwicklung bestimmen. Später erntete Fukuyama für seine akademisch verbrämte Dünnbrettbohrerei den verdienten Spott, als die USA nicht, wie von ihm vorausgesagt, auf alle Ewigkeit der Leuchtturm der Welt blieb. Dabei passte seine Analyse zur gängigen Meinung, dass die liberale Demokratie tatsächlich die höchste Stufe sozialer Organisation sei, mit garantierten Bürgerrechten und garantiertem Wohlstand, die einander stützten.

Doch es kam anders: Manche Demokratien - etwa in Indien, den Philippinen oder Ungarn - verkamen zu Instrumenten zur Verfolgung von Minderheiten oder wurden von Populisten gekapert, die nach unbegrenzter Macht strebten und den Liberalismus selbst angriffen. Wie konnte der Triumph der freien Märkte und der liberalen Demokratie, der doch ewig anhalten sollte, in Rechtspopulismus und Hass umschlagen? Und wie konnte eine tödliche Pandemie - jene Art Bedrohung, die früher vielleicht alle politischen Lager hätte zusammenrücken lassen - zu einer Gelegenheit für die Reichsten dieser Welt verkommen, sich die Taschen noch weiter zu füllen?

Denn genau das ist passiert. Der Davos Man erhob sich aus den Trümmern des Kalten Krieges, riss sich die Friedensdividende unter den Nagel und enthielt damit Regierungen ebenjene Ressourcen vor, die sie für ihre Arbeit im Dienst des Volkes gebraucht hätten. Die größten Gewinner der Globalisierung verwendeten ihre Profite, um die ultimative feindliche Übernahme zu finanzieren: Sie verschafften sich Zugang zu den Schalthebeln der Macht. Sie finanzierten willfähige Politiker und nutzten ihren Einfluss dann, um die wirtschaftlichen Spielregeln zu ihren Gunsten umzuschreiben. Sie dämonisierten die Politik als unfähig und inkompetent und priesen Privatisierungen als Allheilmittel. Die öffentliche Daseinsvorsorge wurde verscherbelt an profitorientierte Unternehmen.

Der Davos Man verkaufte Sparsamkeit als Tugend und zwang Regierungen zu Budgetkürzungen im Bildungsbereich, beim Wohnungsbau, im Gesundheitswesen. Das eingesparte Geld ließ er sich dann selbst auszahlen, in Form von Steuergeschenken. Unablässig trommelte der Davos Man, die reichsten Länder der Welt könnten sich kein öffentliches Gesundheitssystem leisten, keine kostenlose Bildung, keinen verlässlichen öffentlichen Verkehr. Unter seinem Einfluss entstanden

internationale Handelsverträge, die wenigen Insidern sensationelle Gelegenheiten eröffneten -, den Gewinn daraus wollte er aber nicht mit dem Rest der Bevölkerung teilen. Er griff Gewerkschaften an, verlagerte Arbeitsplätze in Niedriglohnländer, drückte so die Löhne in den Industriestaaten, vernichtete Vollzeitstellen und bot anstelle dessen »Gigs« an, vorübergehende Arbeitsaufträge.

Der Davos Man fädelt die Deregulierung der Banken ein, die sich dann (kurz) dumm und dusslig verdienen - bis sie die Welt in eine gewaltige Finanzkrise stürzten. Dann riefen sie den Staat und ließen sich raushauen. Die Rechnung beglich der Steuerzahler. Gleichzeitig vergifteten sie den politischen Diskurs mit ihrer kosmischen Lüge: der hirnrissigen Behauptung, man müsse nur die Superreichen mit Steuergeschenken überhäufen, dann würden alle anderen auch reich, irgendwann.

In den ersten drei Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg profitierten breite Bevölkerungsschichten vom wirtschaftlichen Aufschwung. Doch seit das System vom Davos Man gekapert wurde, leben wir eigentlich nicht mehr in einem kapitalistischen System, sondern in einem Wohlfahrtsstaat zugunsten genau jener Menschen, die ihn am allerwenigsten bräuchten. Das aktuelle System ist ein Tanzplatz für Milliardäre, auf dem unvermeidbare Risiken auf den Steuerzahler abgewälzt werden, während persönliche Katastrophen wie Arbeitslosigkeit, Zwangsräumungen und der Verlust der Krankenversicherung als unvermeidliche Nebenwirkungen der freien Marktwirtschaft akzeptiert werden.

Die Zahlen zur extrem ungleichen Vermögensverteilung sind uns inzwischen vertraut, dennoch können sie noch immer verblüffen:

- In den letzten vier Jahrzehnten ist das reichste 1 Prozent der Amerikaner insgesamt um 21 Billionen Dollar reicher geworden. Im gleichen Zeitraum sind die ärmsten 50 Prozent der Bevölkerung um 900 Milliarden Dollar ärmer geworden.³
- Seit 1978 sind die Managergehälter auf das Zehnfache geklettert, während die Löhne typischer amerikanischer Arbeiter keine 12 Prozent hochgingen.⁴
- Die zehn reichsten Menschen der Welt besitzen ein Vermögen, das dem Bruttoinlandsprodukt der 85 ärmsten Länder entspricht.⁵

Der Umbau der Weltwirtschaft durch den Davos Man war nichts anderes als ein historisch einmaliger Akt von Diebstahl. Wäre das Einkommen der Amerikaner weiter so verteilt worden wie in den ersten drei Nachkriegsjahrzehnten, hätten die ärmsten 90 Prozent der Haushalte 47 Billionen Dollar mehr bekommen.⁶ Doch stattdessen ging dieses Vermögen an ein paar Tausend Menschen und machte sie unfassbar reich. Kein Wunder, dass die amerikanische Demokratie ins Wanken geriet. Und das war vor Covid-19.

Momentan sieht es aus, als würde die Weltwirtschaft nach der Pandemie noch stärker auf die Bedürfnisse des Davos Man zugeschnitten sein. Sobald die Hilfsprogramme der öffentlichen Hand auslaufen, werden viele Arbeitnehmerhaushalte sich in einer verzweifelten Notlage befinden: Sie werden ihre Ersparnisse aufgebraucht haben und daher dazu bereit sein, zu fast allen Bedingungen zu arbeiten. Entsprechend leicht werden sie auszubeuten sein, wodurch die Schere zwischen Arm und Reich noch weiter aufgehen wird.

Die Pandemie hat in den USA und in Europa viele kleine Unternehmen geschwächt, wodurch die großen Konzerne

noch einmal stärker wurden. Viele kleine Unternehmen werden verschwinden, die mächtigen Konzerne werden die Wirtschaft immer mehr dominieren, was den Aktionären zugutekommen und die Position der Arbeitnehmer weiter schwächen wird.

Die Entwicklungsländer, in denen es an medizinischer Versorgung und oft am Nötigsten wie Trinkwasser fehlt, könnten noch weiter ins Hintertreffen geraten. Bis 2030 könnten bis zu einer Milliarde Menschen in Armut abrutschen. Gesellschaftliche Grabenkämpfe und wachsende Ungleichheit bereiten den Boden für Populisten, die Umverteilungen versprechen oder Hass und Fremdenangst schüren, um Wählerstimmen zu gewinnen.

Aber nichts von all dem ist unvermeidbar. Wie jede Krise bietet auch die Pandemie eine Chance für einen Aufbruch in eine bessere Zukunft. Wenn Historiker einst auf diesen Moment zurückblicken werden, sehen sie vielleicht einen Wendepunkt, jenen Moment, an dem die Konsequenzen der Ungleichheit so schlimm wurden, dass eine Abrechnung mit den strukturellen Defiziten der Weltwirtschaft folgen musste. Dieses Buch soll einen Anstoß dazu geben. Es beleuchtet, wie wir angesichts der zutiefst ungerechten Strukturen der Weltwirtschaft versuchen können, jenen Kapitalismus vergangener Tage wiederzubeleben, in dem Gesellschaften die Vorzüge der Marktwirtschaft nutzten – Innovationskraft, Dynamik, Wachstum –, die Gewinne daraus aber gerechter verteilten. Die Pandemie hat gezeigt, wie verwundbar die Weltwirtschaft ist, und das eröffnet der Allgemeinheit vielleicht die Chance, den Davos Man zu stoppen.

In den Vereinigten Staaten achtet die Regierung seit Joe Bidens Sieg über Donald Trump im November 2020 wieder stärker auf die Interessen von Arbeitslosen und allgemein allen Opfern der Wirtschaftsflaute. Für die neue Regierung arbeiten etliche Ökonomen, die sich schon ihr ganzes

Arbeitsleben mit den Problemen der Arbeiterklasse beschäftigen. Biden schob rasch ein 1,9 Billionen Dollar schweres Hilfspaket für Durchschnittshaushalte an, verstärkte seine Versuche, die Monopolmacht von Tech-Giganten wie Amazon zu brechen, und startete eine Kampagne, Unternehmen und Superreiche stärker zu besteuern, um mit dem Geld Programme für alle anderen zu finanzieren.

Aber Biden verdankt seine Wahl auch den Spenden des Davos Man, dessen Interessen in den Rängen der Regierung bestens vertreten sind. Schnell räumte Biden mit der Vorstellung auf, er würde sich an die traditionellen zentristischen Selbstbeschränkungen halten, und überraschte noch die abgebrühtesten Beobachter Washingtons mit seiner Entschlossenheit, das wirtschaftliche Establishment herauszufordern. Biden nutzte den Budget-Prozess dafür, die amerikanische Wirtschaft erheblich umzuformen - auf eine Weise, die die jahrzehntelange Ausplünderung durch die Reichsten dieser Erde rückgängig machen könnte. Er initiierte eine internationale Kampagne zur Trockenlegung von Steueroasen und zur Festlegung einer weltweiten Mindestbesteuerung von Unternehmen. Er unterstützte von amerikanischer Seite die weltweite Kampagne, Patente auszusetzen, damit auch jene Länder an Impfstoffe gegen Covid-19 gelangten, die es sich nicht leisten konnten, dem Preisdiktat der Pharmaindustrie zu gehorchen.

Ob Biden mit seinen Initiativen durchkommt, steht aber in den Sternen. International sind schon viele Versuche gescheitert, Ungleichheit zu verringern - zu geschickt sind die Reichen darin, ihr Geld zur Wahrung ihrer Interessen einzusetzen. Milliardäre verfügen weiterhin über eine formidable Maschine zur Abwehr aller Versuche, die Regeln zu ändern. Geschickt geben sie vor, auf die gesellschaftliche Wut einzugehen, während sie in Wirklichkeit alles für den

Erhalt einer Ordnung tun, in der ihre Interessen unantastbar sind.

Will man es mit dem Davos Man aufnehmen, muss man verstehen, wie er tickt. Betrachten Sie dieses Buch als geführte Safari durch das grenzenlose Revier des Davos Man. Wir werden fünf Musterexemplare beobachten – Bezos, Dimon, Benioff, Schwarzman und Fink –, und zwar insbesondere in den USA, in Großbritannien, Italien, Frankreich und Schweden. Meine Studie umfasst nicht die ganze Welt, sondern konzentriert sich bewusst auf die USA als größte Volkswirtschaft und Ursprungsland der liberalen demokratischen Ordnung (so wenig davon heute noch übrig ist), ihre wichtigsten Verbündeten nach dem Zweiten Weltkrieg sowie auf das sozialdemokratische Musterland Schweden. Längst haben es auch viele Chinesen, Inder und Brasilianer in die Milliardärsklasse geschafft. Manche von ihnen tauchen auch auf diesen Seiten auf, ebenso wie Normalsterbliche aus aller Welt: Arbeitsmigranten aus Bangladesch, afrikanische Einwanderer in Schweden, Wanderarbeiter in Argentinien, Stahlkocher in Illinois und Flüchtlinge aus Afghanistan.

Wir werden auch Kreaturen beobachten, die in Symbiose mit dem Davos Man leben und seine Vormachtstellung zu bewahren helfen: den Gründer des Forums Klaus Schwab, den amerikanischen Expräsidenten Bill Clinton, den französischen Präsidenten Emmanuel Macron, Trumps Finanzminister Steven Mnuchin, den Führer der Senatsfraktion der Republikaner Mitch McConnell und den ehemaligen britischen Schatzkanzler George Osborne, dessen Austeritätspolitik den Boden für den Brexit bereitete. All diese Figuren verhelfen dem Davos Man zu frischer Beute, von der sie auch ein paar saftige Happen abbekamen.

Wir werden uns ein paar Vorgänger des Davos Man ansehen, wie die amerikanischen Räuberbarone und

italienische Magnaten, die die Kunst der Steuervermeidung auf die Spitze trieben. Und dann betrachten wir noch die invasive Art, die auf den Trümmern jener Verwüstung gedeiht, die der Davos Man im menschlichen Habitat anrichtet: Rechtspopulisten wie Italiens Matteo Salvini und Donald Trump, der gewählt wurde, weil er einen Angriff auf den Davos Man vortäuschte – während er in Wirklichkeit dessen Vorherrschaft ausbaute.

Ich werde darlegen, wie der Davos Man mehr als nur Reichtum und Macht erlangt hat. Selbst die Sprache, mit der wir zu beschreiben versuchen, was der Welt zugestoßen ist, hat er sich Untertan gemacht. Längst haben wir die Hoffnung auf große Veränderungen aufgegeben, denn der Davos Man hat uns erfolgreich weisgemacht, wir könnten uns Veränderungen gar nicht leisten. Der Davos Man erzählt seine Geschichte als Narrativ menschlichen Fortschritts; alle Versuche, ihn zum Teilen zu zwingen, stellt er als Angriff auf die Freiheit selbst dar. Er nutzt die Mechanismen der Demokratie, um den Kern der Demokratie auszuhöhlen.

TEIL I

Weltweiter Raubzug

Dieser Hang, die Reichen und Mächtigen zu bewundern und beinahe göttlich zu verehren, und Personen in ärmlichen und niedrigen Verhältnissen zu verachten ... ist zugleich auch die größte und allgemeinste Ursache der Verfälschung unserer ethischen Gefühle.

ADAM SMITH, THEORIE DER ETHISCHEN GEFÜHLE,
1. TEIL, 3. ABSCHNITT, KAPITEL 3

Meiner Ansicht nach geschieht es öfter, dass die Freiheiten des Volkes von den Mächtigen schleichend beschnitten werden, und seltener, dass sie plötzlich und gewaltsam geraubt werden.

JAMES MADISON, REDE AUF DEM VERFASSUNGSKONVENT
DER VEREINIGTEN STAATEN 1787

Kapitel 1

»Hoch droben in den Bergen«

Der Davos Man in seinem natürlichen Habitat

Januar 2017

Wenige Tage vor Donald Trumps Vereidigung als Präsident der USA fiel eine Horde Ultrareicher in ein Dorf hoch oben in den schneebedeckten Bergen der Schweizer Alpen ein. Doch als sie sich, viele gerade erst ihren Privatjets entstiegen, dem Kongresszentrum im Zentrum von Davos näherten, gelangten sie an ein Hindernis, das ihre gewohnte Bewegungsfreiheit einschränkte: eine Sicherheitsschleuse. Eric Schmidt, der ehemalige Executive Chairman von Google, musste sein Android-Handy scannen lassen. Jack Ma, dessen chinesischer E-Commerce-Konzern Alibaba ihn etwa 22 Milliarden Dollar schwer gemacht hatte, musste seine Taschen leeren, bevor er in den Gebäudekomplex gelassen wurde. Michael Dell, dessen Unternehmen einst die Laptops revolutioniert hatte, musste sein Gerät auf einem Band durch ein Röntgengerät fahren lassen, wie der Pöbel, der in der Economy Class nach Mallorca fliegt. Jamie Dimon, der Chef von JPMorgan Chase, deren toxische Investitionen vor der letzten Krise von den Aufsichtsbehörden kaum kontrolliert worden waren, musste sich der obligatorischen Inspektion seines Mantels fügen.